



Sammelband



M. Christoph Richters/

Pfarrers zu Hirschfeld/

Schriftmäßiges

Bedencken/

Über die Frage:

Ob ein Ehe-Mann seinem Ehe-Weibe/

wenn sie bereits schwangers Leibes ist /

mit gutem Gewissen auch noch ferner

ehelich bewohnen

möge ?

vor einiger Zeit

An einen guten Freund

überschrieben /

Nunmehr aber auch / auff unterschiedene Veranlas-

sung, und mit einigem Zusage abermahl zum

Druck übergeben.

Gedruckt im Jahr 1712.



Ammonius
M

Denen Reinen ist alles rein / denen Un-
reinen aber und Ungläubigen ist nichts
rein / sondern unrein ist beyde ihr Sinn und
Gewissen.

Naturalia non ; nisi turpibus ; sunt turpia.



P. P.

Dieselbe erinnert sich Zweiffels- ohne bester massen / wie bey unserm letztern Beysammen-seyn in Dessen werten Hause / unter andern guten Discursen / die wir damals / mit unserm beyderseitigen guten Ver gnügen führten / wir / durch einige Veranlassung / auf die alte Aacademische Controvers de Traduce und bey derselben endlich auch auf die Frage :

Ob ein Ehe-Mann seinem allbereit schwangern Ehe-Weibe / mit gutem Gewissen auch noch feruer ehelich beywohnen könne ?

gerathen sind / da denn er seines Orts pro negativâ , ich aber meines wenigen Theils pro affirmativâ Sententiâ , so viel jedem damals in der Eyl beygefallen / geredet.

Alldieweil aber unsere dissällige Unterredung / durch meine damalige Abforderung / unterbrochen wurde ; so habe für diensam erachtet / meine Gedancken davon etwas ausführlicher / zu entwerffen / und solche Ihme zu überschreiben. Wie ich nun nicht zweiffele / es werde ein solches von ihme / so wohl seiner gegen mich tragenden Affection nach / als auch der Sache Wichtigkeit halber / im besten vermercket werden ; Also wird bey dieser Frage / umb solche ordenlich zu erörtern / sonderlich auf dreyerley Art zu verfahren seyn / daß ich nemlich zum fördersten den Statum Controversie deutlich formire , hiernächst meine dissfalls führende Meynung gründlich probire / und denn endlich die gegentheiligen Objectiones richtig refutire.

In Statum Controversia. betreffend/ so wird/denselben vor allen Dingen recht zu formiren/die Frage etwa dergestalt ausführlicher und deutlicher abzufassen seyn :

Ob nemlich ein Ehe-Mann seinem Ehe-Weibe / wenn er weiß/ daß sie gewiß schwanger ist/ Zeit wärendes solches ihres gesegneten und schwangern Zustandes/ mit gutem Gewissen/ noch ferner ehelich beywohnen könne/ und zwar aus der Ursache/ daß bey ohnmöglicher Enthaltung entweder aller beyder/ oder doch eines unter ihnen Brunst zu leiden/ oder Ehebruch zum wenigsten in seinem Herzen / zu treiben / oder seinen eigenen Leib muthwillig zubeflecken / oder aber gar unnatürliche und stumme Sünden zu begehen man nicht gereizet werde?

Wey so thaner Bewandniß dieser Frage/ kan nun derselbe gar leichte sehen/daß zwischen uns die Frage nicht sey :

(1.) Ob Ehe-Leute einander nach ihrem Belieben/wenn und wie es ihnen gefället/ mögen beywohnen nicht so wohl die inwohnenden Lüste zu dämpfen / als vielmehr dieselben zu erregen? Denn hier würde ich selber pro Negativ à streiten/ als der ich wohl weiß/ daß man auch in seinem eigenen Weibe / so wohl als in einen frembden/ sich volltrinken/ und also auch in der ehelichen Liebe gegen seinen Ehegatten der Sache zu viel thun könne/ wie denn in hunc puncto die Casuisten die Worte Ambrosii anführen/ da er schreibt Intemperans in Coniugio, qvi aliud, nisi qvidam adulter suæ uxoris est? und sagen / man könne auch seines Weibes abutiren, tanquam meretrice. (vide Baldvini & Duntens Casus Consc. jenen p. 1219. diesen p. 976.) Ja die heilige Schrift sagt selbst so wohl im Alten Testamente Pred. 3. v. 15. Ein iegliches habe seine Zeit und alles Fürnehmen unter dem Himmel habe seine Stunde/ Herzen habe seine Zeit / fernen von Herzen habe seine Zeit/ als auch im neuen Testamente/ 1. Thessal. 4. v. 4. 5. Ein ieglicher solle wissen sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren. nicht in der

der Lust-Seuche/wie die Heyden die von Gott nicht wissen. So stehet auch Job. 6/17. 18. über die jenigen habe der Teuffel Gewalt/welche Gott verachten/ und allein um Unzucht willen Weiber nehmen/wie das stumme Vieh. Es sollen auch in diesem Stücke Ehe-Leute welche Christum angehören/ ihr Fleisch creusigen/ samt denen Lüsten und Begierden/nach Gal. 5/ 24. Dahero ob gleich Gott die dem Ehestande nach dem Fall anlebenden Schwachheiten um Christi willen gerne vergiebt. so will Er doch gleichwohl nicht leiden/ daß sie ihren Begierden ganz ohngezähmet die Freyheit lassen/ dadurch ohne dem das Gewissen verleget/die Andacht gehindert und die Gesundheit geschwächet wird. So siehet auch derselbe aus obiger Frage/ daß ferner zwischen uns nicht gestritten werde.

(2) Ob der Ehe-Mann seinem schwangern Ehe-Weibe/ohne Verlegung seines Gewissens/ könne beywohnen. wenn er noch nicht weiß/ daß sie schwanger ist? massen ich mich erinnere/ daß derselbe in diesen Puncto selber die Affirmativam erwählte/ denn bey solchen Fall geschicht ja die Eheliche Beywohnung allerdings noch propter generationem prolis, als welche im Ehestande per se & ex ipso natura institutò intendiret werden soll. So ist auch die Frage nicht davon

(3) Ob die eheliche Beywohnung zwischen Ehe-Leuten bey schwangern Zustande geschehen solle/wenn sie beyderseits/ ohne Verlegung ihrer Gewissen/sich einander enthalten können? denn da halte ich es selbst mit der Negativà, als der ich nicht sehe/aus was Ursache sie/bey so gestaltten Sachen/geschehen zu seyn defendiret werden könnte. massen der Concubitus alsdenn weder propter generationem prolis, noch aber die bösen Lüste zu dämpfen erfolget wäre/ sondern vielmehr nur/ daß man die inwohnende Lust rege machen/ und also undüchiges Feuer anblasen wolte. Nun alles ist angeführte ist meiner dißfalls führenden Meynung nicht/zuwider. sondern so viel getraue ich/so wohl aus der H. Schrift/als auch durch andere unbewegliche Gründe/zu behaupten:

Das nemlich ein Ehe-Mann seinem schwangern Weibe/ mit gutem Gewissen/ fernerweit ehlich beywohnen könne wenn sie sich derer bösen Lüste durch keine andere zulässige Mittel sonst erwehren können.

Solche meine Meynung nun gründlich zu probiren/könte ich zwar vieles anführen/ich will mich aber der beliebten Kürze befeisigen/ und nur das fürnehmste beyzubringen mich bemühen/und zwar findet meine dißfalls führende Meynung alsobald und

Zum ersten daher einen guten Grund/weil in der ganzen H. Schrift/ die doch unsers Glaubens und Lebens alleinige Richtschnur und Regel ist/gleich wohl kein einiges Verbot zu finden ist/das ein Ehe-Mann seinem Weibe/bey ihrem schwangern Zustande /nicht ferner solle ehelich beywohnen/und zwar insonderheit aus bereits angeführten Ursachen/ daher auch kein einiger Mensch Macht haben kan/dasjenige/aus selbst-eigenen Guldüncken zur Sünde zu machen/was doch GOTT selbst in seinem Worte dafür nicht erkläret hat. Wir wissen ja/wie GOTT die eheliche Beywohnung Mannes und Weibes in seinem Wort sonst auff unterschiedene Art eingeschräncket hat/das wir zum Exempel/nur etwas weniges beybringen/ so hat er ausdrücklich Levit. XVIII. 19. einem Manne verboten/ sich zu seinem Weibe ehelich zu halten wenn sie ihre monatliche Zeit hat /wenn es daselbst heist: Du solst nicht zum Weibe gehen/weil sie ihre Kranckheit hat /in ihrer Unveinigkeit ihre Scham zu blösen. So stehet auch Ezech. XVIII, 69. Das sey ein frommer Mann der soll das Leben haben/der unter vielen andern auch nicht liegt bey der Frauen in ihrer Kranckheit/wiewohl dennoch auch/ bey solcher Bewandniß/etliche Casuisten das notabile in continentia periculum in vtro excipiren wollen /wie dißfalls Toleti Lib. 7. instr. Sac. c. 24. n. 2. beyrn Brücknero in Manual. p. m. 395. 396. Cent. 8. quest. 91. angeführet wird. Es ist auch ferner der H. Schrift gemäß/ das Ehe-Leute zu heiligen Zeiten/als etwa heute zu Tage Sonntages/ item, an hohen Fest-Tagen/an Buß-Tagen/ und wenn sie zum H. Abendmahl gehen sich einander enthalten sollen/wie davon Ex. XIX, 15. 1. Sam. XXI, 4. 5. Joel II. 16. 1. Cor. VII. 5. &c. nachgelesen werden kan.

Wenn hier stehet/das sich Eh-Leute zu gewisser Zeit als Sonntags oder des Sabbath's des Bepschlaffs enthalten sollen / so liest man
gleich

gleichwohl in den Schriften derer / so von den Jüdischen Gebräu-
 chen geschrieben / wie denn in den Asiatischen Denckwürdigkeiten p.
 664. folgendes stehet. In dem Tractate von dem Sabbathe liest
 man bey den Jüden / daß sie sagen. Welcher Mensch sich belustiget am
 Sabbathe / oder wer denselben mit Lust und Freude zubringet / dem giebt
 Gott Erbschaften / Land und Leute ohne Zahl und Ende. Rabb. Je-
 hudah hat gesagt: Welcher den Sabbath lustig hält / dem giebt Gott
 was sein Herze begehret nach dem 37. Psal. v. 4. Habe deine Lust &c.
 Weil der Sabbath ihnen Wollust heisset / so haben die Chachamim
 oder Hochweisen vor gut angesehen / daß ein ieglicher Eh-Mann / son-
 derlich aber ein Thalmid chacham, ein gelehrter und hochweiser Rab-
 bi die Sabbaths Nacht mehr denn andere Zeit Lieblichkeit mit seinem
 Weibe treibe / darum essen sie Knoblauch vor dem Sabbathe / daß sie
 desto mannhaffter seyn / und darum werden manchmahl Hochzeiten
 gemacht am Sabbathe / damit das Beyliegen in dieser Sabbaths
 Nacht desto glücklicher sey: So sollen auch die Kinder in dieser Nacht
 empfangen / gemeinlich wohl gerathen / und würden eitel Talmide
 Chachamim, hochweise und heilige Männer daraus, sonderlich wenn
 man gute und reine Gedancken darbey hat / und nicht fleischlicher
 Wollüsten halben / sondern alles zu Ehren dem H. Sabbath thut / die
 Juden schlaffen auch am Sabbathe länger als sonst / mehrer Wollust
 willen zu Ehren dem heiligen Sabbath / denn je mehr Wollust sie ha-
 ben / je mehr Ehre geschicht dem Sabbathe.

Nun von diesen und andern Stücken mehr finden wir also in Gots
 Worten gewisse Verbote / welche denen Ehe-Leuten die eheliche Bey-
 wohnung in gewissen Fällen untersagen / von der Beywohnung
 schwangerer Weiber aber finden wir gleichwohl dergleichen nicht / we-
 der explicite und deutlich / noch aber implicite und durch eine richtige
 Folge / auff die Art / wie ich den Statum Controversiæ formitet habe /
 ja ich getraue mir

Fürs andere zu erweisen / daß die H. Schrift dergleichen eheliche
 Beywohnung / davon ich dißmahl handele / nicht nur nicht verbiete / als
 welches

welches bereits angeführet worden ist/ sondern daß sie auch dieselbe/ in gewisser maffe/ verstatte und zulasse/ daß also durch die Gegenseitige Meynung nicht nur ἀγαφῶ und ohne die Schrift/ sondern auch ἀντίπαφῶ und wieder die Schrift zu seyn erkenet werden wird. Ich will aber nur/ umb mich der Kürze zu befeisigen/ zwey Orter aus der H. Schrift/ einen aus dem alten/ u. einem aus dem neuen Testamente anführen. Aus dem alten Testamente wollen wir fürnehmen den Ort Prov. V. 15. 16. 17. 18. 19. 20. Woselbst der H. Geist durch den König Salomon eine Manns-Person/ welche er zu vorher von Hurerey und Ehebruche abgemahnet hat/ also unterrichtet: Trincke Wasser aus deiner Gruben und Flüsse aus deinen Brunnen. Laß deine Brunnen heraus fließen und die Wasser-Bäche auff die Gassen. Habe du aber sie allein und kein Frembder mit dir. Dein Born sey gesegnet/ und freue dich des Weibes deiner Jugend. Sie ist lieblich wie eine Hinde/ und holdselig wie ein Reh/ laß dich ihre Liebe NB. allezeit sättigen/ und ergöße dich NB. allewege in ihrer Liebe. Mein Kind/ warum wilst du dich an der Frembden ergößen/ und hergest dich mit einer andern. Ich weiß wohl/ daß etliche Ausleger die ersten verblühten Worte vom Brunnen und Borne entweder vom göttlichen Worte/ oder aber von zeitlichen Gütern auslegen/ aber wer woltte solche Auslegung belieben/ da er siehet/ daß in diesem ganzen Capitel lauter Materien des 6. Gebots tractiret werden? Über diß auch die heilige Schrift anderweit das Gleichniß vom Born und Flüssen in dergleichen Materie sich gefallen läset/ als Num. XXIV. 7. Prov. IX. 17. Esa. XL. VIII. 1. LI. 1. Sir. XXVI. 15. Und geset/ aber noch nicht zugelassen/ daß die ersten Worte von etwas anders zu verstehen wären/ so sind doch die letztern deutlich genug. Es will aber Salomo in denen gesamten Worten so viel zu verstehen geben: Wenn bey einer Manns-Person ein Durst der fleischlichen Lust entstehe/ so dürffte er nicht zu den stinckenden Mist Pfügen unkeuscher Weib-Stücken lauffen/ woselbst er den Durst nicht so wohl stillen/ als vielmehr entzünden werde/ sondern er habe selbst zu Hause an seinem Ehe-Weibe einen lieblichen lautern Born/ daraus könne er / nach seines Her-

Hergens-Lust/so viel trincken/als ihm Noth sey/seinen Durst zu stillen/
denn zu viel ist auch hier ungesund/ und da dürffe er sich derer Ausflüsse
aus diesen Born /nemlich derer in keuschen Ehe-Bette erzeugten Kin-
der/ nicht schämen/ sondern sie für iederman sehen lassen/da im Gegen-
theil aus Hurerey gar keine/ oder doch solche Kinder entstehen / deren
man sich schämen / und mit ihnen für andern Leuten nicht zu prangen
hat/ und die einen oft nicht Vater nennen dürfen ; und diesen Born
solle man allein haben und kein anderer mit uns/ da hingegen jene ins-
gemein jedermans Huren sind/ es soll auch solcher gesegnet seyn/ nicht
nur mit lieben Kindern und allerley zeitlichen Gütern/ sondern auch
mit geistlichem und himmlischen Seegen. Sonderlich aber heist es
weiter : Freue dich des Weibes deiner Jugend / das ist : ergö-
dich an ihren anschauen/ Gesprächen und anderer ehelichen Bewo-
hnung/ denn es ist kein lieblicher Wesen auff Erden/ als wenn
sich Mann und Weib freundlich zusammen halten/ sezet Lutherus
in der Hand-Glosse dazu. Und damit man nicht einwenden möge/
man könne sein Weib ofte so finden/ daß man schlechte Ergözung
an ihr haben könne/ wenn sie etwa alt und ungestalt/ oder unge-
sund wird/ oder aber sonst in solchen Zustande sich befind/ da man sich
ihrer zu enthalten hätte/ so fährt er fort : Laß dich ihre Liebe alle-
zeit sättigen/ und ergöde dich allewege in ihrer Liebe. Und damit
man nicht meyne/ es werde nur von andern Liebes-Bezeugungen/
nicht aber von der ehelichen Bewohnung selbst zu verstehen seyn/
und daher zu unserm ietzmaligen Beweise wenig dienen/ so ist zu
mercken / daß es nach dem Ebräischen eigentlich heisse : Ihre Brü-
ste sollen dich allezeit sättigen oder trincken machen/ als welche gleich-
sam der Liebe Sitz sind/ aus derer Berührung allerdings die ehelich-
ste Lust bey Ehe-Leuten erwecket wird/ denn weil solche schön/ rund/
weich/ weiß und sonst wohl gebildet/ auch gedoppelt sind/ so hat der
weiseste Schöpffer in die selbe gleichsam eine Anreizung der keuschen
Liebe gezeget / wie der wohlthelige Herr D. Geier ad h. 1. schreibet.
Und deren kan man sich bedienen allezeit und allewege / das heist
nicht eben alle Tage oder in einer Nacht etliche mahl / wie es un-

B

feu

Feusche Gefellen auslegen möchten / sondern es ist so zu verstehen / das
 man sich mit seinem Weibe nicht nur in der Flitter-Woche / und
 wenn sie schön / jung und gesund ist / sondern auch / wenn sie alt / krank
 und ungestalt wird / begnügen lassen / und daher niemahls frembde
 oder gestohlene Wasser begehren solle / vielmehr wenn einen der Durst
 derer Liebes-Begierden ankomme / so habe man allezeit sein Weib/
 damit man solchen stillen könne / wenn es aber gar nicht zugelassen
 wäre / dem Weibe die gangen 9. Monate ihres Schwanger seyns ehe-
 lich beyzuwohnen / da ohne dem hernach nach der Geburt / bey ihrer
 bekanten Unreinigkeit / wie auch aus andern Ursachen / sich solches
 eine Zeitlang ebenfalls nicht thun läffet / das also fast Jahr und Tag
 hingingen / da man seinen dinställigen Durst nicht löschen dürffte /
 so könnte der heilige Geist nicht sagen : allezeit und allewege / wenn
 zumahl das Weib / wie oft geschieht / aus der ersten oder andern Bey-
 wohnung / nach der vormahligen Niederkunft / asobald wieder schwang-
 er würde und also man sich ihrer alsdenn abermahl gänglich zu ent-
 halten hätte. Aber ich halte mich dabey nicht weiter auff / sondern
 wende mich nunmehr zum Neuen Testamente / und da wird / meine
 Meynung zu behaupten / mir gar wohl zu statten kommen der Ort
 1. Cor. VII. 2. 3. 4. 5. woselbst der heilige Geist durch Paulum er-
 innert : Um der Hurerey willen / (nehmlich dieselbe zu vermeiden)
 habe ein jeglicher sein eigen Weib / und eine jegliche habe ihren eigen-
 en Mann. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freunds-
 schafft / (denn also benennet der heilige Geist mit züchtigen Worten
 die eheliche Beywohnung) desselben gleichen das Weib dem Manne.
 Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig / sondern der Mann / dessel-
 ben gleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig / sondern das
 Weib. (Und also / wenn gleich das Weib eheliche Lust zu pflegen sich
 dinstmahl enthalten könnte / der Mann könnte aber nicht / so ist das
 Weib schon verpflichtet / ihren Leib dem Manne herzu geben / und
 also auch hinwieder der Mann dem Weibe / damit man nun nicht ein-
 wende / ja das sey freylich wahr / wenn das Weib nicht schwanger sey /
 wenn sie sich aber bey gesegneten Zustande befinde / so habe es eine
 an.

andere Bewandniß/ so fähret der Apostel ferner fort: Entziehe sich nicht eins dem andern / (1.) es sey dann aus beyder Bewilligung/ (2.) daß ihr zum Fasten und Beten Muße habt/ und (3.) komit wiederum zusammen/ (4.) auff daß euch der Satan nicht versuche umb eurer Unkeuschheit willen. Was könnte in diesem Puncte klärer gesagt werden? Damit aber nicht iemand meyne / als reizete und lockete der Apostel dadurch die Leute zum Beyßchlaff/ da doch die meisten zur Unkeuschheit ohne daß nur zu viel geneigt sind/ so sezet er noch ferner hinzu/ wie ers verstanden haben wolte/wenn er fortfähret: Solches sage ich aber aus Vergunß und nicht aus Gebot. Das ist/wie es D. Lucas Osiander ad h. 1. erkläret: Ich heisse es euch nicht / daß ihr der ehelichen Beywohnung offte gebrauchen sollet/also daß/ wenn ihr euch gleich könnet und woltet enthalten/ ihr dennoch müßtet mit solchen Sachen umgehen sondern ich lasse euch zu/daß ihr euch unter einander willfährig erzeiget/damit ihr nicht/weil ihr von Natur unkeusch/ ins Teuffels Versuchung und Stricke fallet. Wenn derowegen die Ehe-Leute zu beyden Theilen gleich gesinnet sind/ daß sie der ehelichen Beywohnung nicht achten/ so thun sie recht / daß sie sich davon enthalten/ und da es eins derer Ehegatten die schuldige Freundschaft nicht erfordert/so stehet es dem andern untermdeß frey sich zu enthalten/ wenns ihm gefället/bis hieber obgedachter Osiander. Aber ich gehe fort / und beweise auch meine Meynung/ daß nehmlich ein Ehe-Mann seinem schwangeren Ehe-Weibe / gestallten Sachen nach/ ehelich beywohnen könne.

Fürs Dritte daher/weil des Ehe-Standes Zweck und End-Ursache nicht nur ist ein mutuum adiutorium, daß der Mensch einen Gehülffen habe/der um ihn sey/daher es auch nicht gut ist/daß er alleine sey/ Gen. II, 18. auch nicht nur procreatio sobolis, daß Kinder gezeuget werden/ daher es heist Gen. I, 28. Seyd fruchtbar und mehret euch/ und füllet die Erde. Sondern es ist auch noch ein finis Conjugii, der insgemein accidentalialis genennet wird/ nehmlich remedium libidinis, daß er sey ein Mittel wieder die Geilheit und die Hurerey zu vermeiden/ davon Paulus sagt/ 1. Cor. VII, 2. Um der Hurerey wil-

len habe ein jeglicher sein eigen Weib. Denn da haben wir allerdings die göttliche Gütigkeit auch hierinne zu erkennen / daß er nach dem kläglichen Sünden-Fall mit unsrer Schwachheit gleichwohl Gedult trägt/ und also dem Ehestand auch diesen Zweck läffet / daß er nunmehr auch sey eine Argney unsrer natürlichen Unkeuschheit und menschlichen Schwachheiten/ der doch seiner ersten Ordnung nach/ allein ein Mittel der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts und ein mutuum adiutorium, hätte seyn sollen / daher der Apostel ferner sagt/ 1. Cor. VII, 9. Es sey besser freyen/ denn Brunst leiden/ daß also auch unzüchtige Brunst zu vermeiden der Ehestand seinen Nutzen haben soll. Also/wenn gleich mein Weib meine Gehülfin wäre/ ich zeugete auch Kinder mit ihr/ müste aber mich gleichwohl ihr/ bey ihren Schwangern Zustande/ eine sehr lange Zeit / wider mein Vermögen/ enthalten und dabey Durst leiden/ was wäre ich / in hoc puncto, einer solchen Ehe gebessert? Und wo bliebe das Remedium libidinis? * Es hat vor diesem der Holländer Hadrianus Beverland / ein sehr gelehrter Mann ein Büchlein heraus geben lassen/ welches er de peccato Originis tituliret/ darinne er garstige Händel tractiret/ so hier nicht zu wiederholen sind/ er hat aber 16. Jahr hernach seinen Irrthum erkennet/ und 1693. ein Tractätlein geschrieben/ de fornicatione cavenda oder Admonitio ad pudicitiam & castitatem, oder wie man Hurerey meiden/ oder eine Vermahnung zur Keuschheit, darinne er sich sehr geändert/ und bereuet mit Thränen/was er vor diesem von Unzucht geschrieben/wie er denn auch de scortis Romanorum soll geschrieben haben/ bittet auch/ es wolten ihm diejenigen/so er mit seinen Schriften und Leben geärgert/ umb Gottes willen verzeigen/ auch seine Schriften mit dem ärgsten Feuer verbrennen/ indem er nun zur Keuschheit anvermahnet/ so führet er unter andern auch an/ wie er vor Unrecht halte: Wenn ein Mann sein schon schwanger's Weib carellire/ weil es denn zu diesem Wercke dienet/ und er negativam behaupten will/ wir aber affirmativam oder daß es nicht unrecht sey/ so wolten wir doch seine Rationes oder Ursachen anhören/ und in etwas examiniren. Er redet aber meist von den Weibes-Personen/ daß die sich solten nach der Empfängniß der Man.

Männer enthalten/ und führet an/ wie die Zenobia nur einmahl des Monats sey verliebt gewesen/ und solte also eine Ehe-Frau so bald ihre Zeit auffhöre/ dem Manne nichts mehr vergönnen: Ob nun gleich geschehen könnte/das ein Weib des Beyschlaffs satt sey/ so gehet es doch dem Mann nicht an/der selbe hat das Weib/das sie seine Brunst lesche/ deswegen sie ihm von Gott gegeben ist/ der Plato hat genita le viri gemeinet/ animæ sui juris, er gebrauchte sich seines Rechts/ worzu es erschaffen. Es führet der Autor an: Cum in procreatione sobolis natura operetur cum opifice cœlesti, ideo dum fingitur, dum animatur foedus, nefas est, operantem naturam rite crescentem afficere molestia, indem die Natur mit dem himmlischen Schöpfer zugleich würcken/ so wäre es billig/ das/ indem die Frucht gebildet/ und lebendig gemacht würde der Natur schwerlich seyn. Man antwortet ihm aber/das man unterscheiden müsse inter id, quod intus & quod extra geschicht. Wenn GOTT und die Natur an der Frucht, so aus Manns- und Weibes-Saamen beschiehet/zu arbeiten anfanget/ und in derselben Arbeit fortfähret/ so geschiehet das in utero, oder in der so genannten Mutter/ das nennet die Schrift das Verborgene/ wie denn König David Ps. 139 / 15. spricht: Es war dir/ Gott/meine Gebeine nicht verholen/ da ich im Verborgenen gemacht ward/ da ich gebildet ward unten in der Erden/ das ist/ tieff in Mutter Leib/ da bleibt denn Os uteri zur selben Zeit verschlossen/ und kömmet nichts hinein so die Bildung hindern könnte. Wenn aber ein Beyschlaf bey einer schwangern Mutter geschiehet/ so geschiehet er extra, ubi semen statim post immisionem effluere solet, drum kan alles ohne Verletzung der Frucht geschehen. Es führen die Juden an/welche sich der schwangern Weiber enthalten/ und nicht eher wieder zusammen kommen wären als bis sie gemeynet/ es sey Zeit/ Kinder zu zeugen/wie Philo anführet. Der Balladius mercket von den Brachmannen Weibern an/ das/so bald sie sich schwanger gefunden/sie die Männer fort geschicket/ und nicht eher wieder zu sich gelassen/ als bis sie entbunden gewesen. Der Spartianus erzehlet von dem Pescennino nigro, daß er gar nichts von der Weiber-

Zust wissen wollen / als wenn er habe Kinder zeugen wollen. Ein Gleichniß soll hierzu dienen/ gleichwie der Säman, wenn er den Saamen in das Feld gestreuet/ nunmehr der Frucht erwartet. Also solle auch ein kluger Mann thun/ und die Frucht seines Ausßäens erwarten / welches Gleichniß sich aber durchaus nicht reimet / indeme eine Manns-Person die Reizung seiner Natur nach ausgestreueten Saamen auff's neue wieder empfindet/ und einmahl heftiger als das andere. Vos autem matronæ, simulac complicata naturæ signa apparent, nolite in medio lecto morari, sed in extrema sponta secubare, sie sollen/ wenn sie schwanger / nicht mitten im Bette bey dem Manne bleiben/ sondern sich auff das euserste des Bettbrets alleine legen/ soll aber das mutus a hencus seyn? eben so feste als die Pappierne Wand zwischen der Hölle und dem Fege-Feuer. Denn Ehe-Männern rath er also: Nolite itaqve contra opportunitatem temporis incubare, aut inharere visceribus gravidæ, ejusqve uterum puero saliente vexare. Sie sollen nicht/ wenn das Kind in Mutter-Leibe hüpfet / der Mutter beschwerlich seyn/ welches aber zur Sache nichts thut / wie schon angeführet worden. So wird auch ein Ehe-Mann wissen/ wie er zu solcher Zeit mit seinem Weibe in den ihn dringenden und unvermeidlichen Carellen umgehen soll/ denn wenn wir ein zart Glas oder Porzellan-Gefäße haben/ so gehen wir so sachte mit um/ als wir können/ damit es nicht Schaden leide: So sind demnach die Weiber ein schwaches Gefäße/ welches nicht tölpisch und harte muß embrassiret werden.

Es giebt die Erfahrung/ daß die schwangern Weiber offters sehr begierig des Bey schlaffs sind/ und daher die Männer reizen ihnen die schuldige Freundschaft zu erweisen. Man findet bey einem Francköschischen Medico diese Ursache/ wenn er also schreibet: Die Erfahrung lehret uns/ daß eine schwangere Frau im Anfange ihres Schwergehens viel verliebter ist / als zuvor / sintemahl vielmehr Geblicke und Geister ihre mütterliche Glieder einnehmen/ und wenn man sie zur selben Zeit ehelich küßt/ ist es ein Wasser/ welches man auf das Feuer einer Schmiede gießt.

gießet, welches/ie mehr es angefeuchtet/ ie mehr und heftiger es zu brennen pflaget. Die Franzosen sind nicht wie andere Nationen so retire und eingezogen / ihre schwangere Weiber zu careßiren/ sindemahl etliche Medici sind/ welche ausdrücklich wollen / daß man die Schwangern mit grösserer Lust umfangen soll/ um dem Gesetze der Natur zu gehorsamen, welches die Weiber um diese zeit noch verliebter macht.

Die Art und Weise zu definiren / wie ein schwanger Weib müsse embrassiret werden/ kan man niemand vorschreiben / beyde müssen wissen, wie sie sich hierinen anstellen sollen / und so das Weib geneigt/ dem lieben Eh-Manne hierinne zu willfahren, so wird sie selber Gelegenheit an die Hand geben / wie es am beqvemsten geschehen könne: Der sehr verliebte Heyde Ovidius schreibt an einen Orte:

Mille modi Veneris, simplex, minimiqve laboris,
Cum jacet in dextrum semi supina latus.

Es ist genug daß eine leichte Postur den Mann seines Saamens entschüttend machet / nur daß seine Brunst / so unvermeidlich ist / und ihn quälet / dadurch gestillet wird. Ist doch auch sonst eine beqveme Art im Beyschlaffe zugelassen / wenn die Ungeschicklichkeit des Leibes/ die sonst ordenliche Weise hindan setzet / und sich beqvemet / nach der Gestalt zu seinen Zwecke zu gelangen wie solte es denn bey einer Schwangern nicht nach Belieben geschehen können?

Aus diesen allen erscheinet nun / daß es einen Manne wohl vergunt sey/ sein schwangeres Weib zu careßiren / denn was würde die Natur eines verliebten Mannes nicht vor tort leiden müssen / wenn er so ein liebes / schönes Kind an seiner Seite liegen hätte / und solte das meiden / was seine Begierden zu frieden stellet / würde er nicht einem Enucho oder verschnittenen gleich sein / der da läge und seuffzete / Sir. 30/ 21. Es kan sich eine Weibs-Person ehe dieser Lust enthalten/ als eine Manns-Person / und solte ein Mann nicht ehe sich dieser Wollust bedienen / als biß sein Weib ihn darzu reizet/ so würde er lange warten müssen.

Fürs

Fürs vierde/ so ist nicht zu läugnen/ sondern wirds vielmehr die tägliche und klägliche Erfahrung lehren / daß bey denenjenigen/ die sich ihrer schwangern Weiber/ über ihr Vermögen enthalten wollen/ viel grofse Sünden daraus entstehen können/ denn solte es gleich bey vielen/ aus dieser Veranlassung/ nicht zur Begehung allerhand stummen Sünden oder würcklichen Ehebruchs kommen/ wiewohl leider dergleichen oftmahl geschehen mag / so erfolget doch bey denen / die das donum continentiae nicht haben/ nicht selten daraus ein Ehebruch im Herzen/ da man andre Weiber/ weil man zumal ungelöschtes Brunst bey sich heget/ mit lusternen Augen ansiehet/ welches doch von unserm Heylande selbst Math. V. 28. für einen Ehebruch ausdrücklich erklärt wird. Oder aber/ es kan einer seinen eigenen Leib/ wo nicht eben gang müßwillig doch etwa im Schlasse oder Traume/ bey solcher Bewandnüss bestrecken/ welches aber Levit. XV. 16. 17 18 für eine Sünde gehalten wird / deren man doch/ vermittelt ehelicher Beywohnung seines Weibes entgehen kan. Zum wenigsten/ wenn ja sonst bey etlichen nichts anders aus der disfalligen Enthaltung erfolget/ als das sie müsten unzüchtige Brunst so lange leiden/ biß sie ihren Ehe-Weibern/ ihren Gedanken nach / wieder beywohnen dürfen/ so wäre das schon unrathsgenung / weil dadurch das Gebeth und andere Andacht / ja auch so gar die Berufs-Geschäfte um ein ziemliches können gehindert oder gar verunreiniget werden/ welches ist nun / bey solchem Fall besser/ Brunst leiden/ die GOTT verbothen/ und dawider den heiligen Ehestand verordnet hat? oder aber sich seines Weibes bedienen / welches GOTT zugelassen hat / damit man die Brünst überhüte?

Fürs fünffte hoffe ich auch/ es soll meiner Meynung ziemlich zu staten kommen / das man die eheliche Beywohnug nicht nur bey Unfruchtbaren / sondern auch bey alten und verlebten Leuten/ da doch aus derselben/ ordentlicher und natürlicher Weise/ keine Kinder entstehen können/ zulasset und recht spricht. Ich weiß zwar wohl/ was sonderlich auff Seiten derer Unfruchtbahren/ disfalls eingewendet wird/ das sie nemlich nicht gang absque spe proliis seyen / und dannenhero doch endlich noch den per naturam intendirten Zweck der ehelichen Beywoh.

wohnung zu erreichen / von ihnen gehoffet werde/ wie denn auch viel
 Exempel/ so wohl in sacra als profana historia zu finden/ das Unfrucht-
 bare zu fröhlichen Kinder- Müttern worden sind/ welches ich auch alles
 an seinen Ort gestellet seyn lasse/ daher will ich mich nur dismahl mit
 dem Exempel alter Leute begnügen lassen/ die keine Kinder der Natur
 nach/ mehr zeugen können/ und doch einander ehelich beywohnen / wie
 auch vielmahl verlebte Leute das remedium libidinis brauchen/ solches
 lässet man ja unstreitig zu/ wie denn auch kein Verbot in der Schrift
 dßfals zu finden seyn wird / warum solte denn nun ein mit Brunst ge-
 plagter junger Ehe-Mann bey seinem schwangern Weibe nicht suchen
 dürfen/ was ein alter oder auch bisweilen junger Ehe-Mann bey sei-
 ner verlebten und zum Kinderzeugen erstorbenen Haus-Mutter su-
 chen darff: nemlich das remedium libidinis.

Fürs sechste und letzte könte ich Autoritatem anführen/nicht nur de-
 verjenigen / welche meine Meynung in öffentlichen Schriften und
 sonst billigen/darunter auch fromme und fürtreffliche Theologi gefun-
 den werden/ als auch derer, die ihren schwangern Ehe-Weibern/im
 Nothfall/ehelich beygewohnet haben/und doch dabey in Gottes Gna-
 de stehen blieben sind/welches doch nicht seyn könte/wenn es eine Sün-
 de wäre/ die wider besser Wissen und Gewissen geschähe. Weil aber
 bey diesem letztern Personalia zu tractiren man billig-mäßigen An-
 stand hat/ bey deren ersten Anführung aber mir fürgeworffen werden
 möchte non autoritate, sed rationibus esse pugnandum, so magß
 bey denen obangeführten Ursachen sein Bewenden so lange haben/ bisß
 mir aus Gottes klaren Worte/ und mit andern unwidertreiblichen
 Gründen/ein anders erwiesen wird. Zwar ist es nicht ohne/damit ich
 endlich und

III.

auch auff die Gegentheiligen Objectiones und deren Beantwortung
 E komme/

Komme/daß auch diese Meynung von etlichen will angefochten werden/
aber/so viel ich abzusehen vermag/ alles ohne wahren Grund/ wie ich
gleich igo darthun will. Man wendet ein:

(1.) Es geschehe bey einer solchen Beywohnung eine pollutio und
muthwillige profusio Seminis, die den per Naturam intendirten
Zweck des ehelichen Congressus nicht erreichen könne; Aber wo stehet
das in GOTTES Wort geschrieben? Und wer hat uns Macht ge-
geben/ etwas zur Sünde zu machen/daß Gott in seinem Wort nicht
dafür erkläret hat. Davon oben mit mehrerm gehandelt worden.
Man sagt ferner:

(2.) Es sey solches brutal ja mehr als bestialisch/weil auch die meisten
derer unvernünftigen Thiere/nach der Empfängniß/sich nicht weiter
zusammen finden/ so solle sich denn dessen vielmehr ein vernünftiger
Mensch/ geschweige denn ein Christ/ enthalten. Nun will ich diß-
mahl nicht weitläufftig anführen/ daß die eheliche Beywohnung eines
schwangeren Weibes/nicht alsobald/aus angeführter Ursache/brutal zu
nennen sey/zumal ohne dem die Brutalität daher sich nicht schicken will/
weil ja angegebener massen/der Mensch anders thut/als das Vieh/ da
hingegē die Brutalität erfordert/daß man mit dem Viehe gleiches thue/
und wolte man sagen/so sey es mehr als Bestialisch/so kan zwar darwi-
der noch eins und das andere excipiret werden/zum Exempel/daß wir
bey der bekantesten Art Viehes in der Haushaltung bleiben/ein Ochse
kan sich wohl derjenigen Ruhe enthalten/bey der er bereits gewesen/und
die von ihm zukommen ist/ wiewohl auch manchmahl das Widerpiel
gesehen wird/ weil er unter der ganzen Heerde so viel andere Ruhe hat/
bey denen er seine natürliche Brünst stillen kan/welches doch bey denen
Menschen/u. sonderlich bey uns Christen im Neuen Testamente / nicht
seyrn soll/nach Matth. XIX, seqq. So kan eine Ruhe/ wenn sie zu-
können ist/(daß ich von natürlichen Dingen auch natürlich reden darff/)
sich des Rindes enthalten/ weil sie insgemein keinen natürlichen Sti-
mu-

mulam mehr fühlet, wiewol sich auch hier zu Zeiten das Widerspiel er-
eignet, daß nehmlich manche Kuhe, ob sie gleich schon gerindert und ge-
wisß zukommen ist, dennoch das Kind noch unterschiedliche mahl zuläs-
set, welches unsere Haus-Mütter auff das Kalb gerindert nennen, aber
dieses sage ich, wil ich dißmahl nicht weitläufftig anführen, um dadurch
zu weisen, daß man bey dieser Materie nicht alsobald auff ein mehr als
bestialisches Wesen dencken dürffe; sondern ich wil nur so viel zeigen,
daß nach dem Sünden-Fall, mit dem Menschen in hoc puncto, seiner
entremen Verderbniß halber, es gar eine andere Bewandniß habe, als
mit dem Viehe, und daß die Frage nunmehr nicht wohl darinne beste-
he, wie der Mensch seyn solle? sondern, nachdem er in gegenwärti-
gen Zustande stehe, wie ihm weder zu rathen noch zu helfen sey? Ich
weiß zwar wohl, daß die heilige Schrift die ungezähmte Brunst derer
Menschen, in gewissen Stücken selbstbrutal nenne, und mit der Brunst
unvernünftiger Thiere vergleiche, als Jer. II, 24. Du läuffest um-
her, wie eine Kameelin in der Brunst, und wie ein Wild in der Wüsten
pflaget, wenn es für großer Brunst lächzet und läufft etc. Also auch c.
V, 8. Ein jeglicher wiehert nach seines Nechsten Weibe, wie die vol-
len müßigen Hengste, item Ezech. xxiii, 20. Welcher Brunst war
wie der Esel und der Hengste Brunst/etc. Ich will auch nicht läugnien,
daß in der Materie, die ich dißmahl für der Hand habe, es mit vielen
Menschen so weit kommen könne, daß **GOE** diese Klagen zu wie-
derholen Ursach finde, wie aber solches den Statum Controversia,
den ich droben formiret, nicht betrifft, also will, um dasjenige zu be-
haupten, daß es nehmlich, nach dem Fall, mit dem Menschen gar
eine andere Gelegenheit habe, als mit dem Viehe, nicht meine,
sondern vielmehr die Worte etlicher berühmten Lehrer der Kirchen
anführen. Unter denen Alten ist Lactantius, welcher lib. 6.
instit. c. 23. also schreibet: Non ob aliam causam DEUS, cum
ceteras animantes, suscepto foetu, maribus repugnare voluisset,
solum omnium mulierem patientem viri fecit, scilicet, ne fo-
minis repugnantibus, libido cogeret viros aliud appetere, eo-
que facto castitatis gloriam non tenerent. So schreibet auch der

fürtreffliche D. Geier in Comment, ad Proverb, Sal. Cap. 30, 16. also: Non in merito adjungitur hominum morientium receptaculo primum nascentium ipsorum domicilium, videlicet Rechem, uterus, qui juxta Aristotelem l. de gener. an. c. 2. naturæ campus est, in quam mulieris, partim affunditur, partim attrahitur, quippe qui & ipse non solum in sterilibus, verum etiam in fecundis, imo in gravidis ipsis, suam semper exerit aviditatem, adeo, ut per naturam hoc corporis feminei membrum propendeat ad feminis susceptionem, æque ut terra sitit semper pluviam, utut pluvioso tempore appetitus iste terræ viteatur extinctus, qui tamen facile citoque postmodum redit. Diesen will ich endlich noch zu Gefallen den berühmten D. Spenerum, welcher von dieser Materie Evangel. Lebens-Nr. Part. I. p. 421. also schreibt: Und ist solche Lust-Seuche 1. Thess. 4. v. 5. diese / daß / ausser der von GOTT gesetzten Ordnung / ein Mann eines Weibes / und diese jenes begehret. Dergleichen unordentliche Lüste / auch in dieser Art / sich bey denen unvernünftigen Thieren meistens nicht so finden / sondern diese Begierde / NB. so zwar auch unter beyderley Geschlechter bey ihnen natürlich ist / mehr in der Ordnung bleibet / und nicht auff bloße Wollust gehet / noch zu allen Zeiten währet / zum Zeugniß / das NB. wie jene bloß nach dem Trieb der Natur leben / bey dem Menschen diese durch noch weiters Böses vielmehr verdorben sey / wie es auch mit Begierde des Essens und Trinckens hergeheth / darinne auch die unvernünftigen Thiere sich besser halten. Welcher Autor auch p. 417. von unserer fürhabenden Materie also schreibt: Es sündigen diejenige / die / da sie in dem Ehe-Stande sich ihrer Ehe-Gatten entziehen / sich unnöthige Scrupel mit einander über alle Beywohnung machen / sonderlich zur Zeit des gesegneten und schwangern Zustandes ihrer Ehe-Gatten / womit aber der Ehestand vielmehr ein Strick des

Ge.

Gewissens und Gelegenheit zu gefährlicher Brunst und stummen Sünden werden könnte/ der doch der menschlichen Schwachheit zur Arzney von der Gütigkeit Gottes gegeben ist/ daher wir nicht zur Sünde zu machen haben / was Gott nicht dafür erkläret hat. Bis hieber gedachter Autor. Nun daraus hoffe ich/ soll zur Gnüge erscheinen/ daß wenn/ nach dem kläglichen Sünden-Falle/ ein Ehemann sich seiner natürlichen Luste/ durch allerhand geistliche und natürliche Mittel/ nicht ferner erwehren kan/ u. daher solche bey seinem schwangern Weibe auszulöschten suchet/ damit er nicht in schwerere Sünden falle/ solches keine Brutalität oder mehr als ein bestialisches Wesen/ sondern vielmehr als ein aus göttlicher Güte nachgelassenes Remedium libidinis sey. Man objiciret weiter :

(3.) Man habe bey dem schwangern Zustande seines Weibes schon andere Mittel/ sich der Keuschheit zu erwehren/ so wohl geistliche/ als fleißiges Gebet/ andächtige Handlung des göttlichen Worts und der gleichen/ als auch natürliche/ nemlich Mäßigkeit in Speise und Trancck/ des man des Leibes zwar warte/ aber doch also/ daß er nicht geil werde/ Röm. 13. v. 14. fleißiges Arbeiten/ Vermeidung liebedlicher Gesellschaft und so fort/ davon das bekannte Distichon lautet:

Orent , casta legant , jejunent , otia vi-
tent,
Ovi servare volunt corpora casta
DEO.

Man führet auch des frommen Mönchs Bernhardi Exempel an/ der die Brunst wohl zulöschten gewußt/ wenn er seinen alten Esel das Futter entzog/ und mehr Arbeit auflegte zc. Allein von diesem leztern zu erst anzufangen so war einmahl Bernhardus ein Mönch/ und hatte also das Mittel nicht/ sich der Brunst zu erwehren/ davon wir iego handeln/ * Was der Vorschlag anbelanget/ daß man die böse Brunst abwenden können/ wenn man mäßig in essen und trincken ist/ so ist zwar

est. 18/ aber noch nicht alles. Wahr ist/das plenus venter cito des-
pumat in libidinem ein voller Bauch geschwinde zur Heilheit
überschaumet. Specta ventrem & genitalia, qualis ordo mem-
brorum, talis & vitiorum, betrachte den Bauch und die Ge-
burths-Glieder/ was vor Ordnung die Glieder/ solche haben
auch die Laster/ denn sie sind nahe beysammen. Wenn jene Kabi-
nen aus Ehebruch und Morde Trunck erwählen/ als eine leichte Sa-
che/ so begeben sie in Trunckenheit alle beyde. Wie manche Manns-
und Weibs-Person ist wenn sie zu viel zu sich genommen/ in Unzucht
und Ehebruch gerathen.

Nox & amor vinumque nihil moderabile sva-
dent.

Der Wein/die Lieb und denn die Nacht Die haben viel in Unglück bracht.

Was machen wir aber mit solchen Leuten/die wenig vor den Schnabel
haben/ als Bauern/ Soldaten/ Bettler und andere/ macht sie denn ih-
re Nothdurfft desto keuscher/ man saget nein/ sondern sie entbrennen
offte so sehr/ ja seher als andere/ denn wo käme sonst die Unzucht auff
die Dörffer und in die Bauern-Häuser/ wenn nicht auch ohne über-
flüssiges Essen und Trincken/ die verderbte Natur sich der allzu groß-
ein Brust zu erschütten wüste. So haben nicht alle Bernhar-
di Keuschheit an sich/ wie denn unser Heyland selbst saget / Matth.
19. v. 11. Das Wort fasset nicht jedermann/ sondern denen es ge-
geben ist. Item: Wer es fassen mag/ der fasse es. Die oben für-
geschlagene Mittel sind alle gut / und soll sie auch ein rechtschaffener
Christ/ wie sonst allezeit/ also auch bey diesem Zustande / davon wir
dismahl reden/ brauchen/ es bleibt auch in diesem Stücke dabey/ die
da Weiber haben/ das sie seyn / als hätten sie keine / 1. Cor. 7. v.
92. Wie aber da zu thun/wenn bey machen Naturen die Mittel nicht
zulän-

zulänglich sind / oder doch nicht recht gebrauchet werden / daß also / durch ihre überhand nehmende natürliche Lust / die Mittel mehr gehindert / als dadurch die gesuchte Enthaltung des schwangern Weibes befördert werde ? Ich will zwar denen / sonderlich geistlichen Mitteln / ihre Krafft nicht absprechen / ich weiß aber doch / daß bey etlichen sich solche natürliche Ursachen finden / da mancher Mensch sich kaum eine und die andere Woche / und noch darzu mit größter Ungelegenheit / geschweige denn eine solche lange Zeit des gesamten schwanger gehens seines Weibes / und darnach wohl noch länger / enthalten kan. Hat einer und der andere die Gabe von Gott / er brauche sie / wenn er ohne Sünde kan / so ist er zu loben / er judicire aber andere nicht / die solche nicht haben / und bilde sich für ihnen auch nicht etwas besonders ein. Es ist keine besondere Kunst / eine Festung / so von keinem Feind bestürmet wird / zu erhalten / aber da ist einer Lobens werth / wenn er einen Ort / alles feindlichen Stürmens ohnerachtet / dennoch defendiren und erhalten / oder doch des Feindes sonst durch zulässige Mittel loß werden kan. Paulus schreibt / 1. Cor. 7. v. 7. Ich wolte / alle Menschen wären wie ich bin / (daß sie nemlich das donum continentia hätten / aber ein jeglicher hat seine eigene Gabe von Gott / einer sonst / der andere so. Hat der grosse Gott denen Alt. Vätern im Alten Testament / darunter so viel heiliger Patriarchen gewesen / von ihres Hergens Härte wegen / in der Viel-Weiberey nachgesehen / und eine Zeitlang gleichsam dispensiret / damit nicht größere Ungelegenheit erfolgete / zumahl die Jüdischen Weiber gar offt unrein werden kuntten / daß sich ihrer die Männer enthalten mußten. (vide Marbachium in Levit. p. 91.) so wird er auch in hoc puncto mit unserer Schwachheit Gedult haben / der uns ohne dem im neuen Testament nur einen Ehegatten nachgelassen / aber doch darbey solchen als ein remedium libidinis gegeben hat. * Daß die Naturen unterschiedlich sind / ist eine ausgemachte Sache / es hat Gott manchen so eine ausnehmende oder Heroische Keuschheit gegeben / daß er kein Frauen-Volck achtet / oder doch ihrer Conversation leicht überdrüssig wer-

werden kan / und das ist eine grosse Gabe von dem lieben Gott / das für ein solcher Mensch denselben herzlich zu dancken verpflichtet ist. Ein anderer aber hat die Gabe nicht / sondern es prudelt bey demselben stets eine dringende Lust-Seuche auff / die ihn weder Tag noch Nacht Ruhe läst / er seuffzet / er betet / er meidet die Gelegenheit / und dennoch darff leicht sich eine Gelegenheit ereignen / so wird er dennoch trachten seine Begierden zu stillen / was kan nun ein solcher Mensch dafür? Ist quotidiana pugna, sed rara victoria, ein täglicher Streit / aber ein feltner Sieg.

Eine sonderbahre Begebenheit eines sehr continenten oder sehr albern Mannes erzehlet ein Autor mit diesen Worten: Es heirathe an einem Orte ein was alter Kerl / ein fein Mäggen / es hatte aber der Bräutigam seine Braut so gar nicht berühret / daß ein Jahr hinging / ehe die Frau es offenbahr machet / und sich rühmet / (so aber wider ihren Willen geschah) sie noch eine Jungfrau wäre / die Rede kam vor den Pfarrer desselben Orts / welcher denn alle beyde vornahm / und den Manne höchlich verwies / warum er nicht seinem Weibe ehelich bewohnete / wie es sich gebühre? Darauf wuste der Mann nichts zusagen / meinende / es sey noch Zeit genug / man hielt ihm vor / er wäre seines Leibes nicht mächtig / und liesse er sein junges Weib Durst leiden / bey den Brunnen / daraus sie den Durst stillen könnte : Solte er demnach je eher je besser sich zu seinem Weibe ehlich halten : Darauf er fragte : Ob es denn flugs seyn müste / und es nicht wartens hätte? Mann musse über diesen Kerl lachen / denn / da mancher kaum die erste Braut-Nacht erwarten kan / fürchtet sich dieser Jahr und Tag davor : Damit dimittirte man sie ; Nach ein paar Tagen fragte der Priester das Weibgen / wie sich ihr Mann iesz erzeige? Sie antwortete : Er hätte sich einmahl erkühnet / sie zu carelliren / es wäre aber nicht recht gemessen / sie sey es nun gewohnt / er möchte thun / was er wolte / sie achtete es nicht : Ubi autem sunt novem? Und wäre auch nicht gut / wenn solche Albertiner mehr wären.

Ist demnach nicht wohlgethan/ wenn eine Person/sie sey Manns- oder Weiblichen Geschlechtes/ es versiehet/ daß man also bald auff sie losz donnert/ sie verflucht und vermünset/ oder gar dem Teuffel giebet. Zwar soll niemand solche Unzucht gut heissen/ oder durch die Finger sehen/ denn Unzucht bleibet allezeit ein Werck des Teuffels/ und die solches (beharrlich) thun/ werden das Reich GOTTES nicht ererben/ welche Worte aus der Bibel nimmermehr können ausgefraget werden/ so muß auch die Unzucht von geistlicher und weltlicher Obrigkeit mit gebührender Straffe angesehen werden. Wenn jemand aber sie verfluchen und dem Teuffel übergeben will/ der muß bedencken/ was er denn sey/ ob wir nicht alle sündigen/ und zum Falle geneigte Menschen sind. Wenn ein Herr oder Frau eine Person wegen begangener Unzucht übel anlasset/ so ist es nichts böses/ wenn sie aber mit verfluchten / verdammten Huren um sich werffen/ sollen sich ins Herze schämen/ daß sie diß oder jenes gethan haben/ so kan eine solche arme Person sagen/ oder doch denken: Der Mann hat sein Weib/ daß Weib hat ihren Mann/ sie haben die Mittel Tag und Nacht ihre Brunst zu leschen/ was habe ich aber? Der eine volle Taffel hat/ bedencket offte nicht/ wie dem zu Ruthe sey/ der den Hunger kaum stillen kan. Doch wird hier das Böse durchaus nicht gut geheissen/ wie sagt man/ daß wir alle Menschen sind/ homo sum, humani a me nihil alienum puto, ich bin ein Mensch/ und kan mich menschlicher Dinge und Zufälle nicht entschlagen/ man soll vielmehr Mitleiden mit solchen Personen haben. Wie denn auch hierinne manche Prediger zu viel thun/ da sie doch eben so wohl Fleisch und Blut haben / und solten nicht so gar ungütig mit solchen gefallenen Personen handeln.

Ein anders aber ist mit Ehebruche / der kan nicht entschuldiget werden/ denn da hat ja ein Mann dasjenige / was ihn zufrieden stellen kan/ es sey nun Jung oder Alt. Und weil bey alten Leuten procreatio sobolis nicht statt hat/ gleich wohl aber auch den ältesten Leuten/ oder jung und alt zusammen zu heyrathen nirgens verbothen ist/ auch keine geistliche Gerichte dieselbe hindern/ so siehet man/ daß
D
das

daß remedium libidinis nicht der geringste finis matronii ist / und dieser bleibet auch bey wärendender Schwanger-Zeit des geleisteten Ehe-Gattens. Darum bleibts allerdings dabey / daß ein Mann seinem schon schwangern Weibe ohne Sünde / um andere gottlose Sünden zu verhüten / wohl die eheliche Pflicht erweisen kan. Will und kan sich aber ein oder der andere enthalten / so thue er es / kan er aber nicht / so brauche er des Weibes seiner Jugend / und lasse sich ihre Liebe allezeit sättigen / denn so wird er vielen bösen Lüsten und Reizungen zu andern Personen entgehen / und sich in seinem Ehebette keusch halten können. Eeliche möchten noch weiter einwenden :

(4.) Wie müsten ledige Personen / oder Wittwer und Wittben / oder auch die francke Ehe-Gatten haben / thun / die sich des Mittels / davon wir reden / nicht bedienen könten. Allein / so viel ledige Personen betrifft / wie auch Wittber und Wittben / so ist ihnen ja nicht verbotzen / wenn sie sich nicht enthalten können / zu hevrathen / sondern es schreibet vielmehr Paulus / 1. Cor. 7. v. 8. 9. Ich sage zwar denen Ledigen und Wittben / es ist ihnen gut / wenn sie auch bleiben wie ich / so sie aber sich nicht enthalten / so laß sie freyen / es ist besser freyen / denn Brunst leiden. Ja möchte mancher sagen / es hat sich wohl gefreyt / nicht allein ledigen Personen ist gelegen alsobald zuhevrathen / und unter Wittbern und Wittben müssen / zum wenigsten jene ein halbes / diese aber ein ganges Jahr warten / ehe sie wieder freyen dürfen / wo bleibt denn da inzwischen das remedium libidinis ? Antwort: Was Wittber und Wittben anbelanget / so wäre es ja recht unchristlich / deren vorigen Ehe-Gatten so geschwinde zu vergessen / und haben sie solche in ihrem Leben herglichen geliebet / so wird die Betrübniß / darinn sie durch ihren Hintritt gestürt worden / die bösen Lüste wohl so dämpffen / * und deswegen ist auch wohl geschehen / daß einem Wittber nur ein halb Jahr zur Trauer-Zeit vergönnet ist / wohl wissende / wie schwer es ihme oft ankomme / sich ein Jahr oder länger zu enthalten. Was ofte ein Wittber vor passions die Trauer-Zeit über habe / wird Gott und er am besten wissen

sen/ warum soll er sich denn selbst in seinem Ehe-Bette zum Witt-
ber machen/ und Brunst leiden / da er doch Wasser in der Nähe
hat das Liebes-Feuer zu dämpffen/ denn da heisßs / wie der Hol-
länder Cartius an einem Orte reimet:

= = = Ein Weib das hilfft aus Nöthten/
Wir können unsern Brand in ihrem Schoosse tödten.

Und solte gleich was sündliches mit unterwischen / so weis der
barmherzige Gott doch wohl/ was vor ein Gemächte wir ar-
me Menschen sind / er gedencet daran / daß wir Staub
sind/ Psalm. 103. v. 14. Es thut der liebe Gott viel / und über-
siehet manches im Ehestande. dahero der Herr Lutherus an einem
Orte spricht? *Conjugium est quasi umbraculum post lapsum,*
quo multæ, ut sic dicam, ineptiæ maritales teguntur, ut cre-
dentibus non imputentur. Der Ehe-Stand ist nach dem Fal-
le wie ein Schirm/ damit viele/ daß ich so reden mag/ männ-
liche Thorheiten bedecket werden / damit sie den Gläubigen
nicht zugerechnet werden. GOTT läßt den Scherz Isaacs und
seiner Rebecca noch bey Ehe-Leuten zu. Was aber andere ledi-
ge Persohnen betrifft/ so ist zwar nicht zu läugnen / daß unter ihnen/
weil sie sich nicht enthalten können oder wollen / und doch zu hey-
rathen noch nicht Gelegenheit haben / viel heimliche und offenbare
Sünden entstehen/ daß ich gänglich dafür halte / daß offte unter
sehr vielen jungen Leuten kaum einer in den Ehestand komme / der
sich zuvorhero mit Sünden wider das sechste Gebot nicht bescecket
habe / zumahl bey unsern bösen Zeiten / aber es könnte doch gleich-
wohl anders seyn/ die bösen Lüste würden bey unserer Jugend nicht
so zeitig rege werden / wenn sie zu allen Guten ernstlich angehal-
ten und für böser Gesellschaft eiffrig bewahret würden / damit sie
nicht / von der bösen Welt geärgert / offte in ihren zartesten Jahren
von diesen Dingen schon viel begriffen / als wohl vor al en Zeiten
viel erwachsene und bey ziemlichen Jahren sich befindende nicht ge-
wuß haben.

Da mit mir aber auch auff die/ so krankte Ehegatten haben/ Kommen/ so sind zwar nicht alle Krankheiten so bewandt/ daß man sich eben seines Ehegattens gänzlich/ oder doch eine lange Zeit begeben müsse/ wenn es aber gleichwohl geschehe/ so findet man schon Rath bey denen Theologen/ wie man sich alsdenn zu verhalten (vide Bald. Caf. Confe. p. 1260. & alios) daß ich mich also damit dikmahlt nicht auffhalte. Man möchte

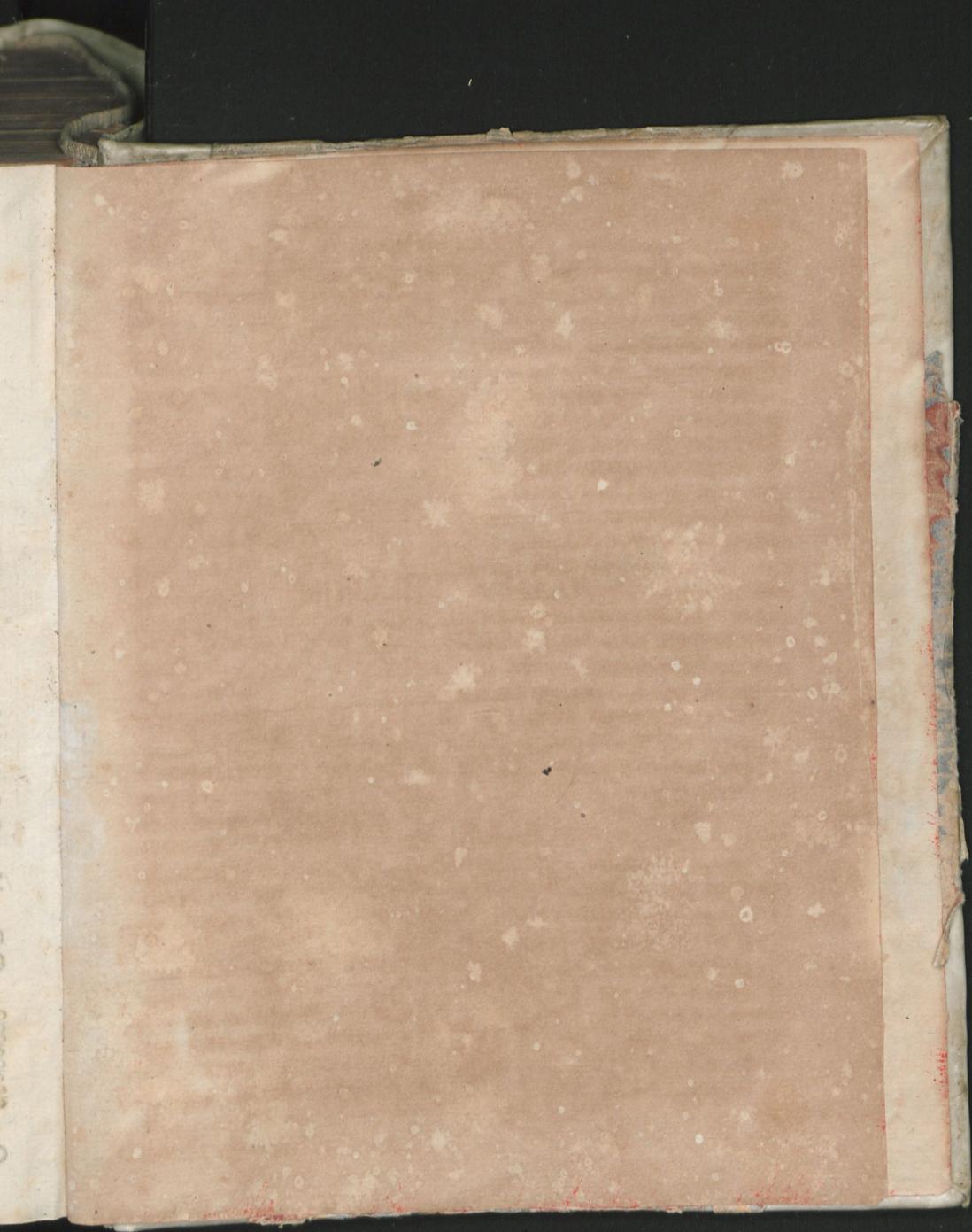
(5) Auch noch weiter fergeben: Man verlange nicht/ daß einem der Ehegatte/ bey schwangerm Zustande/ solle beywohnen/man könne dessen gar wohl entbehren. So ist das auff deiner Seite zwar gut / aber wie stehet es/ wenn der andere Theil sich nicht enthalten kan? Da sagt Paulus/ es sey keines unter Beyden seines Leibes mächtig/ ohne dem andern/ verlangest du es gleich nicht/ so verlangest es dein Ehegatte/ und versagst du ihm muthwillig die Eheliche Pflicht/ daß bey ihm andere Sünden daraus entstehen/ so bist du selbst auch/ auff gewisse Masse/ an solchem schuldig/ es heist auch hier Gal. 6. v. 2. Einer trage des andern Last. Endlich wird von etlichen scrupuliret:

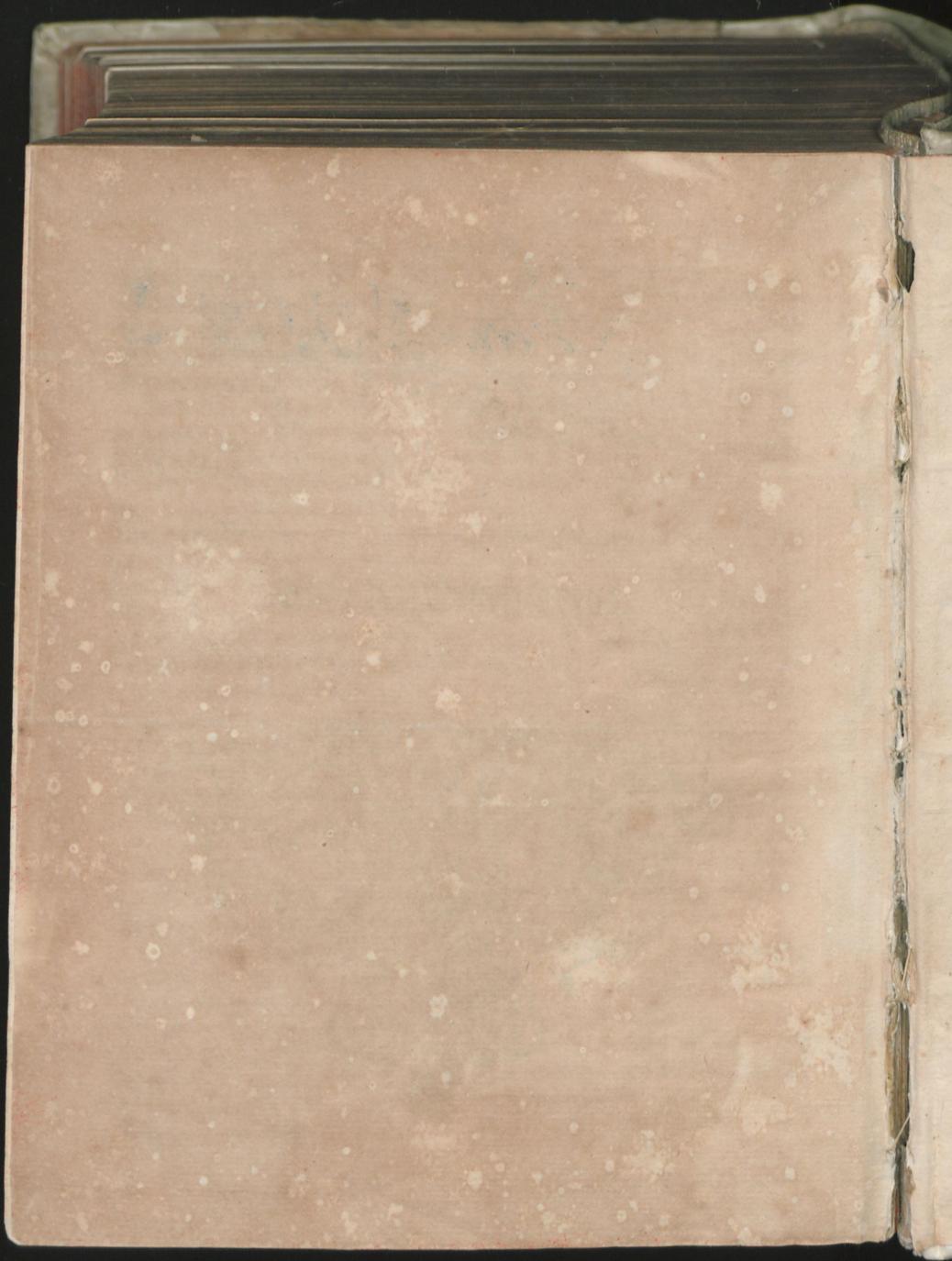
(6) Es könne aus einem solchen Congressu ein Abortus oder andere Unfälle entstehen/ einen Abortum zu causiren / sey eine große Sünde / so antworte ich darauff/ daß unter hundert es wohl kaum einmahl geschehe/ und wie/ wenn man nicht gewußt hat/ daß dergleichen erfolgen möchte? Wenn man es aber weiß/ daß es gewiß so gehen werde/ so hat man sich freplich zu enthalten/ und andere Mittel zugebrauchen / (vide Königs Caf. Car. part. 2. sect. 3. Caf. 9.)

Aber ich wende mich zum Ende / und bitte schlüßlich Derselbe wolle diese meine rationes in des HERRN Furcht überlegen/ und / so er daran Mangel oder sonst auch Scrupel findet/ mir solche freundlich hinterbringen/ daß entweder selbige ihm/ nach Anleitung Göttliches Wortes / ich benehme/ oder mich eines bessern unterrichten lasse. Gott sey mit uns allen/ dem ich auch ihn/ und dessen gesamtes werthes Hauß/ zum Segen und Leben überlasse/ allezeit verbleibender etc.

O Venus! Du Mutter der Liebe!
 Entzünde die edelsten Triebe
 In meiner vergnügeten Brust:
 Doch daß ich mit Abgang der Jahre
 Nicht Mangel noch Eckel erfahre /
 So hemme den Zügel der Lust!

E R D E.





Im 2555 $\frac{1}{2}$



TA-200

W 17



8
7
6
5
4
3
2
1
Inches
Centimetres

B.I.G.

Farbkarte #13

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

10.

47

Stoph Richters/

zu Hirschfeld/

chriftmäßiges

enzen/

er die Frage:

ann seinem Ehe-Weibe/

schwangers Leibes ist /

wissen auch noch ferner

benwohnen

möge ?

er einiger Zeit

guten Freund

beschrieben /

auff unterschiedene Veranlas-

gem Zufage abermahl zum

ck übergeben.

it im Jahr 1712.